

Auer Tageblatt

Belegpreis: Durch unsere Druckerei frei ins Haus monatlich 20 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abholen monatlich 20 Pfg. u. wöchentlich 1 Pfg. Bei der Post bezahlte und teils abgeholt vierteljährlich 1.20 M., monatlich 30 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.20 M., monatlich 30 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbelegträger und Ausgabehelfer, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abgabeempfehlung: Die oben angegebene Belegpreis oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Gebiet Schwarzenberg 30 Pfg. wöchentliche Anzeigen 10 Pfg., für Familienkreise 15 Pfg. und für den Brief Schwarzenberg 30 Pfg., sonst 10 Pfg. Bei größeren Abhängigkeiten sind besondere Abmachungen zu treffen. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr nachmittags. Für Fehler im Druck kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeigen durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 289

Donnerstag, den 13. Dezember 1917

12. Jahrgang

Rußlands Friedensentschlossenheit.

Beginn der Waffenstillstands-Verhandlungen. Eine Rede Asquiths. 35 000 Tonnen versenkt. 200 Milliarden Entente-Kriegskosten.

Eine Rede Asquiths.

Der keltische englische Ministerpräsident und Führer der liberalen Unterhauspartei Asquith hielt in Birmingham eine Rede, in der er sagte, daß er sich vor Augen halten müsse, nicht nur zu den unmittelbaren Zuhörern zu sprechen, sondern daß er ebenso zu der unsichtbaren Zuhörerschaft seiner Landsleute, der Alliierten, der neutralen Welt und des Feindes spreche. Dann führte er aus:

„Ich kann nicht vergessen, daß ich mit meinem Freunde und Amtsgenossen Sir Edward Grey eine größere Verantwortung habe, als sie je in der Geschichte vorlag. In der Tat, die Verantwortung war angelehnt an die sichtbaren und voraussehbaren Umstände der Zeit schwer. Sie ist aber noch schwerer geworden in den folgenden Jahren, in denen wir Zeuge waren, wie der Schicksal des Krieges sich vergrößerte, bis er mittelbar oder unmittelbar die weite Mehrheit der Bevölkerung der Welt ergriffen hat. Schwer ist tatsächlich die Verantwortung eines jeden, dessen Hände teil hatten an der Entzündung des Feuers, das diesen Kessel mit seiner tödlichen Glut gefüllt hat. Wir haben es nicht gesucht. Wir hätten uns fernhalten können mit der Ausnahme, daß unsere Verpflichtung Belgien gegen über eine gemeinschaftliche und nicht eine Sonderverpflichtung war. Mit anderen Worten, wir hätten für uns den Frieden haben können um den Preis einer Rechtsverdrängung, um den Preis der Schande. Wir waren der Ansicht, daß der Friede, dieses unschätzbare der menschlichen Güter, einen solchen Preis nicht wert war. Ich behaupte entschieden: Mit aller Kenntnis, die wir jetzt haben von den damals unvorstellbaren Schrecken eines weltumfassenden Krieges: Sollte ich noch einmal die Zeit durchleben, ich würde dieselbe Entscheidung treffen. Stellen Sie sich nur vor, daß der Krieg mit einem Frieden endet, der die Erreichung unserer ursprünglichen Ziele sicherstellt und damit an sich die Wirklichkeit für seine Dauer enthält. Ein solcher Frieden ist das oberste beherrschende Bedürfnis der Welt geworden und es gibt derzeit keinen größeren Feind des Menschengeschlechts als den Mann, der durch Wort oder Tat die Erreichung des Friedens erschweren würde. Dann sprach Asquith von dem Brief Lansdownes. Ich wählte von seinem Briefe nicht mehr als irgend ein Mitglied der Regierung, bis ich ihn in der Presse sah, und ich trage keine Verantwortung für seinen Inhalt, weder direkt, noch indirekt, aber ich muß bekennen, daß viel von der Kritik, die dem Brief widerfahren ist, mir daher zu führen scheint, daß Meinungen und Absichten hineingelesen worden sind, die ich nicht darin finde. Wenn Lansdowne vorgeschlagen hätte, daß wir unsere Kriegführung abbrechen oder die Sache eines oder mehrerer unserer Verbündeten preisgeben sollen oder daß wir den Feinden, die es bisher möglich abblenden, ihre Bedingungen anzugeben oder auch nur anzudeuten, mitteilen sollen, daß wir bereit sind um Frieden zu bitten — und ich sehe, daß alle diese Auslegungen seinem Briefe entweder im Inland oder in anderen Ländern zugeschrieben worden sind — so sind wenige unter uns, die sich von irgendwelchen deraartigen Vorschlägen nicht abwenden würden.“

Die wichtigste, und wie ich glaube, vorherrschende dauernde Verurteilung unserer Kriegsziele liegt darin, daß die Alliierten darin bestehn, Deutschland und das deutsche Volk nicht allein zu besiegeln, sondern auch zu demütigen, in Armut zu setzen und schließlich als Faktor für die weitere und reichere Entwicklung der Menschheit zu vernichten. Weder hier noch in Amerika ist irgend ein bewertiges Ziel je aufgestellt oder auch nur vorgeschlagen worden. (1) Niemand bedroht den Bestand, die Unabhängigkeit und friedliche Unternehmung des deutschen Volkes. Niemand unter den Alliierten verachtet oder nimmt es sich heraus, die innere Verfassung und Einrichtung des künftigen Deutschlands vorzuschreiben. (2) Es ist ein eingewurzelter Grundgedanke der Demokratie, daß jedes organisierte Volk der maßgebenden und einzigen verantwortliche Richter seiner eigenen Regierungsform ist. Was wir und die übrige Welt bekämpfen, ist nicht ein Volk, sondern ein System, das zuerst als Werkzeug in Preußen, dann im übrigen Deutschland verwendet wurde, jene doppelte Maschine des Militarismus und der Bürokratie. Das ist das System, welches die Gewalt als die oberste Macht auf den Thron gesetzt hat und beansprucht, sich freizubewegen von Verpflichtungen und Beschränkungen, die das Recht der Völker der Welt schätzen. Deutschland muß als eine rein geschäftliche Sache erkennen, daß dieses System sich nicht bezahlt macht. Ein anderes Mißverständnis ist, daß die Alliierten und besonders England für ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Ziele die Störung dessen anstreben, was man mit einem unbestimmten Ausdruck Freiheit der Meere nennt. Was für eine Klausel wäre es, deren Aufnahme Großbritannien z. B. in die Friedensverhandlungen vorschlagen würde, die dieses natürliche uralte Recht vertilgen oder fesseln könnte, denn für die Landkriegführung wird keine entsprechende Einschränkung verlangt, wie die bestehenden Vereinbarungen feierlicher Art im gegenwärtigen Kampf durch den Feind planmäßig verletzt worden sind. Es liegt hierin tatsächlich eine Bedeutung, die wohl wert ist, zu erwägen, ob nicht etwas getan werden soll, um die Freiheit der Meere zu sichern. Ich meine natürlich, daß die Führung des widerrechtlichen und schändlichen Unrechts booztreges nicht allein die Kriegführenden, sondern auch die Neutralen beispiellosen Gefahren ausgesetzt hat, die bisher in den Annalen der Seerriege unentbar waren. Ich habe behauptet, und werde weiterhin so kräftig wie irgend diese Behauptung verfestigen, daß es unser Streben ist, alle rechtmäßigen Methoden, wirtschaftlich, sowohl wie militärisch anzuwenden, um unser Hauptziel zu erreichen, und einen solchen dauernden Frieden zustande zu bringen, wie ihn die Welt braucht. Die Stellung der Verbündeten in dieser Angelegenheit ist mit vollkommener Klarheit vom Präsidenten Wilson in seiner jüngsten Botschaft gekennzeichnet worden, und ich unterbreite achtungsvoll die Worte, deren er sich bedient und denen ich mich anschließe. Ein reinlicher Friede, das ist es, was die Bevölkerung dieses Landes und sämtlicher alliierten Völker wünschen. Und um ihn zu erreichen, sind sie unbeeinträchtigt in ihrer Entschlossenheit und in dem festen Willen, vorwärts zu gehen, alle notwendigen Anstrengungen und Opfer auf sich zu nehmen.“

Herr Asquith hat sich bemüht, eine im Vergleich zu seinen früheren Reden maßvollere Tonart anzuschlagen.

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeregruppe Kronprinz Rupprecht.
Von Dignuiden bis zur Lys und südlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artilleriekämpfe. Westlich von Bouleconrt erlitten unsere Truppen den Engländern mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 84 Mann gefangen.

Zwischen Meuvres und Wendhuille hat sich die schon am Abend lebhafteste Artilleriekämpfe heute morgen verschärft. Nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Geeregruppe Kronprinz.
In Verbindung mit Erkundungsgeschten lebte in einzelnen Abschnitten die Feuerkraftigkeit auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Wie vereinbart, beginnen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, der die zur Zeit bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonische Front.
Im Cernabogen wurden in kleineren Unternehmungen italienische und französische Gefangene gemacht.

Italienische Front.
Bei Schneefall und Nebel blieb die Gesechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zu dem hat er auch gerade jetzt, wo ein Jahr seitdem das deutsche Friedensangebot veröffentlicht wurde, allen Anlaß. Wir sehen darin die stillschweigende Anerkennung unserer militärischen und politischen Lage. Für die Pläne der Entente, die auf Niederwerfung abzielten, ist das verfloßene Jahr eine Zeit schwerer Enttäuschung gewesen. Für dieses Jahr hatten die englischen Staatsmänner in zahllosen Kundgebungen den endgültigen Niederbruch Deutschlands prophezeit. Jetzt haben sie erkannt, daß Deutschland so fest und sicher dasteht, wie je zuvor in diesen Kriegsjahren. Herr Asquith rechnet aber auf ein kurzes Gedächtnis der Welt. Niemals soll die Demütigung und Vernichtung Deutschlands als Kriegsziele der Entente gefordert worden sein. Damit leugnet er einfach die zahllosen Kundgebungen seiner Kollegen in der englischen und französischen Regierung, verkümmert er die in den geheimen Abmachungen niedergelegten Absichten gegen Deutschland, deren gänzlicher Zusammenbruch heute vor allen Augen liegt. Die militärische Herrschaft Preußens soll ganz endgültig vernichtet werden. Was Asquith sich mit Auslegung dieser seiner Worte abmähnen, wie er will. Wir lesen daraus nichts anderes, als seine Ziele der militärischen Niederwerfung Deutschlands. Meint er noch immer, diese Ziele erreichen zu können, so sind wir dem Frieden nicht näher. Will er den Waffensieg über Deutschland, so mag er weiter versuchen, ihn zu holen. Er findet Deutschland auch weiter zum Kampfe entschlossen. Asquith will aber nichts mehr von einem Eingriff in die innere Verfassungserrichtung des künftigen Deutschland wissen. Auch damit setzt er sich in Gegensatz zu den zahllosen von England und Amerika ausgegangenen Versuchen, uns Ziele vorzuschreiben, nach welchen Grundgesetzen wir unsere inneren Verhältnisse zu regeln hätten. Wenn er aus der entrüsteten deutschen Ablehnung dieser Spekulation auf innere deutsche Schwierigkeiten eine Lehre gezogen haben sollte, so nehmen wir das zur Kenntnis. Daß sich die englischen und amerikanischen Staatsmänner in ihrer Unkenntnis unseres Volkes bei diesen Versuchen völlig vergiffen haben, ist unbestreitbar. Daß sie diese Versuche unternommen haben, steht klar fest. Es ist erstaunlich, daß Asquith es abzulehnen mag. Asquith spricht davon, daß bei uns die Gewalt als oberste Macht auf den Thron gesetzt worden sei. Wir erinnern an die lange Liste der Gewalttaten, die sich England hat zu schulden kommen lassen. Wir erinnern nur an die Namen Griechenland und Irland. Sie genügen, um die Heuchelei der Asquith-Phrasen in ein volles Licht zu setzen. Asquith spricht auch vom Bruch jenseitiger Verträge und scheut nicht

die Erinnerung an Italien und Rumänien, die durch England und seine Verbündeten zum schmachvollsten Bruch jenseitiger Verträge verurteilt worden sind. Er spricht von gebrochenen Verpflichtungen und vergißt jene unabsehbare Kette von Völkerverstößen, die die englische Kriegführung vom ersten Tage an bezeichnet haben. So setzt sich Asquith auf Schritt und Tritt in Widerspruch mit der Wahrheit und den Tatsachen. Er spricht als Advokat des englischen Friedens, nicht eines Friedens, wie ihn die Welt braucht und wie ihn Deutschland erstrebt.

Politische Uebersicht.

Die Vorgänge in Rußland.

Der Machtwille der Bolschewiki.
Gemäß den von den Kommissionen angegebenen Verordnungen wird nach einer Resolution aus Petersburg die Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung stattfinden, wenn 400 Mitglieder versammelt sein werden. Die Arbeiterpresse beschäftigt sich eifrig mit der verfassunggebenden Versammlung. Falls die Mehrheit der verfassunggebenden Versammlung nicht antworten für die Autorität der Arbeiter- und Soldatenräte sein sollte, wird einerseits die Ausschliefung der Rabetten vorgeschlagen, die als offene Gegner der Revolutionäre sich nicht mit Organisationsfragen befassen wollen, andererseits werden überall dort neue Wahlen vorgeschlagen, wo ein mißbräuchlicher Einfluß der Rabetten auf die Wahlkommissionen stattgefunden hat. Jedenfalls würde die Masse nur eine verfassunggebende Versammlung unterstützen, deren Mitglieder Verteilung des Bodens, Frieden und Freiheit gewährleisten. Die Volkskommissare würden die ihnen von dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte anvertraute Gewalt nur in die Hand einer Versammlung legen, die sich an die Stelle des Volkes setzen würde.

Korenki und Kornilow.
„Times“ melden aus Petersburg: Der Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung wird mit großer Spannung entgegengesehen. Ein Teil der Bevölkerung Petersburgs, der sich vor Unruhen fürchtet, hat die Stadt verlassen. Korenki, dessen Aufenthaltsort streng geheim gehalten wird, wurde von der südwestlichen Armee zum Abgeordneten in der verfassunggebenden Versammlung gewählt. Nach einer Mitteilung aus London teilt die maximalistische Zeitung „Pravda“ mit, daß der erste Zusammenstoß zwischen den maximalistischen Truppen und einem Trupp des Generals Kornilow, der zwischen 3—4000 Mann zählte und mit Maschinengewehren ausgerüstet war, auf der Station Tamarowka, 28 Werst von Belgorad, stattfand.

Eine Schlappete Kalebins.
„Daily Chronicle“ in Idet aus Petersburg, daß nach Verichten der Eisenbahngesellschaft die Sturmabteilung Kalebins bei Belgorad geschlagen worden seien. Kofatenverfahrungen von General Kalebin seien unterbrochen.

Gerabefragung der russischen Staatsführung.
Der neue Gesandte der Bolschewiki in Stockholm, Borewoki, erklärte auf Befragen, er sei überzeugt, daß die verfassunggebende Versammlung die Regierung der Bolschewiki unterstützen und sich für die Unabhängigkeit Finnlands und Polens aussprechen werde. Er betrachte es als selbstverständlich, daß die Befestigungen auf den Alands-Inseln besetzt und daß es der Bevölkerung Finnlands und der Alands-Inseln überlassen werde, selbst über die zukünftigen Schicksale der Inselgruppen zu bestimmen. Schließlich erklärte er noch, daß die ungeheure Staatsschuld Rußlands herabgesetzt werden müsse, da Rußland sie unmbglich bezahlen könne.

Spaltung der revolutionären Sozialisten.
Auf dem Kongreß der Partei der revolutionären Sozialisten in Petersburg hat die endgültige Trennung des linken vom rechten Flügel stattgefunden.

Die Franzosen und Rußland.
Die französische Kammer beschloß, folgende Interpellationen am 20. Dezember zu erörtern: 1. Die Interpellation Moutet über die ohne Wissen des Parlamentes angebahnten Unterhandlungen und Ermäßigungen unter den alliierten Regierungen, die